

Andreas Schulz
Tamara Schwertel (Hrsg.)

Der lange Sommer der Flucht – 2015 und die Jahre danach

Diskurse, Reflexionen, Perspektiven

Der lange Sommer der Flucht – 2015 und die Jahre danach

Andreas Schulz
Tamara Schwertel (Hrsg.)

Der lange Sommer der Flucht – 2015 und die Jahre danach

Diskurse, Reflexionen, Perspektiven

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2020

Die Herausgeber*innen:

Andreas Schulz (MA, MA), andreas.schulz@soziologiemagazin.de.

Tamara Schwertel (MA), tamara.schwertel@soziologiemagazin.de.

Der *soziologiemagazin e.V.* ist ein 2007 gegründeter Verein, der sich für die Sichtbarkeit von Nachwuchswissenschaftlichen Perspektiven einsetzt. Hierfür veröffentlicht die Redaktion halbjährlich themenbezogene Hefte in Kooperation mit dem Barbara Budrich Verlag. Die Redaktion setzt sich aus etwa einem Dutzend ehrenamtlich tätigen Sozialwissenschaftler*innen zusammen. Diese befinden sich zum einen an unterschiedlichen Punkten ihrer wissenschaftlichen „Laufbahn“ (Bachelor, Master, berufstätig, Promotion) und zum anderen kommen sie aus unterschiedlichen Fachrichtungen mit verschiedenen thematischen Schwerpunkten.

www.sozologiemagazin.de

SOZIOLOGIE MAGAZIN

Publizieren statt archivieren

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten.

© 2020 Verlag Barbara Budrich GmbH, Opladen, Berlin & Toronto

www.budrich.de

ISBN 978-3-8474-2467-3 (Paperback)

eISBN 978-3-8474-1611-1 (PDF)

DOI 10.3224/84742467

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung und Satz: Veronika Riedl, Innsbruck

Titelbildnachweis: Umschlagfoto: Ev Henke | [evStyle](https://evstyle.com) | evstyle.de

(<https://unsplash.com/license>)

Typographisches Lektorat: Anja Borkam, Jena

Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Europe

Inhalt

Einordnung(en)

Der lange Sommer der Flucht – 2015 und die Jahre danach 7

Andreas Schulz & Tamara Schwertel

I. Diskurse

Flucht und Arbeit

Medienframes, Diskursverschiebungen und die erklärende Macht
des weißen Mannes 19

Andreas Schulz

“People should feel welcome here”

Difficulties, challenges and opportunities of the discursive concept
‘Welcome Culture’ 47

Cathrin Mund

Ist Geben seliger als Nehmen?

Die Bedeutung von Gaben und Gegengaben in den Beziehungen
von bürgerschaftlich engagierten und geflüchteten Menschen 73

Renate Breithecker & Maik Stöckinger

Ein Leben ohne Staatsbürger*innenschaft

Zur Bedeutung und Vielseitigkeit von Staatenlosigkeit in Österreich 99

Christina Mittmasser

Kommunikative Konstruktion in der Behandlung geflüchteter

Tuberkulosepatient*innen 125

Tamara Schwertel

Sozial-räumliche Dimensionen der ‚Flüchtlingskrise‘

Über die Wohnungsfrage in der Fluchtforschung 149

Veronika Riedl

II. Reflexionen

Reflections on Methodical and Methodological Approaches

in Migration Research 173

Tanja Strukelj

Literarische Quellen als Datengrundlage für die Fluchtforschung

am Beispiel von „Refugees Worldwide 2. Neue Reportagen“ 185

Andreas Schulz

So bin ich doch gar nicht!

Eine Autoethnografie aus postmigrantischer Perspektive 191
Seema Akbar

Geflüchtete Kinder und Jugendliche im deutschen Bildungssystem

Ein Interview mit den Bildungsforscherinnen Jutta von Maurice und Gisela Will vom Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e.V. (LifBi) in Bamberg über das Projekt „ReGES – Refugees in the German Educational System“ 209
Markus Kohlmeier

Geflüchtete in Arbeit bringen

Schwierigkeiten bei der Arbeit im sozialen Bereich.
 Eine Reflexion aus Coachsicht..... 223
Grit Mayer

Anthropologie für die Praxis

Das Studierendenprojekt *Mehr als Flucht* als zivilgesellschaftliche Instanz der sozialanthropologischen Wissenskommunikation..... 231
Elisabeth R. M. Pointner & Mathias F. Glawischnig

Auf dem Diwan

Ein interkulturelles Austauschprojekt zwischen den Generationen 245
Dorothea Fahrwald

Wissenschaft und Praxis: Was kann Wissenschaft leisten?

Eine Vorstellung des *Fachnetzwerks Flucht und Integration* als Beispiel für die Arbeit von Wissenschaftler*innen im Praxisaustausch 253
Claas Pollmanns

Neues zur Praxis einer ‚aufsuchenden Psychoanalyse‘ mit Geflüchteten

Das Sigmund-Freud-Institut im Psychosozialen Verbund Rhein-Main..... 261
Hauke Witzel

III. Perspektiven**Fünf Jahre Forschung und Praxis – was bleibt?**

Ein Postulat an die Wissenschaft..... 283
Daniel Bräunling

Autor*innenverzeichnis 303

Einordnung(en)

Der lange Sommer der Flucht – 2015 und die Jahre danach

Andreas Schulz & Tamara Schwertel

„Wir schaffen das.“
Angela Merkel, 31. August 2015

„2020 ist nicht 2015.“
Angela Merkel, 2. März 2020

Auseinanderstrebende Gesellschaft in Zeiten der Flucht

Das Thema der Fluchtmigration bestimmte seit den „unerwarteten Bewegungen“ (Hess et al. 2016: 11) im Spätsommer 2015 die mediale Agenda Europas. Der weithin als ‚langer Sommer der Migration‘ bezeichnete vorläufige Höhepunkt einer globalisierten Fluchtbewegung umfasst eine Vielzahl von Ereignissen. Um nur einige in Erinnerung zu rufen: der „*March of Hope*“; 71 erstickte Geflüchtete in einem LKW, die im österreichischen Parndorf entdeckt wurden; die symbolische Begrüßung der Geflüchteten am Wiener West- und Münchner Hauptbahnhof; die tausenden ertrunkenen Menschen im Mittelmeer sowie das ikonische „Wir schaffen das“ der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel und die Folgen in jenen Monaten 2015, die den sogenannten ‚langen Sommer der Migration‘ einleiteten. Millionen Menschen, die auf der Flucht vor den Auswirkungen der syrischen ‚Arabellion‘ waren, wurde die Möglichkeit gewährt, in West- und Nordeuropa Schutz zu suchen. Lediglich ein Bruchteil der Millionen Geflüchteten weltweit und auch nur ein kleiner Teil der Schutzsuchenden aus den Kriegs- und Konfliktregionen im Großraum

Syrien und Afghanistan sind nach Europa und im Besonderen nach Deutschland und Österreich geflohen. Schnell wurde für diese Monate medial und politisch das Framing ‚Flüchtlingskrise‘ gefunden (vgl. Nohl 2017). Sozialwissenschaftlich lässt sich festhalten, dass es sich weniger um eine besagte ‚Krise‘ handelte, als um die strukturelle Niederlage des europäischen Grenzregimes (vgl. Hess et al. 2016: 6). Die Forderungen von rechtskonservativen Politiker*innen, die „Festung Europas“ durch nationale und internationale Organisationen zu schützen, scheiterten langfristig. Diese Zeit ist aber nicht nur durch Bilder von „unkontrollierten Masseneinwanderungen“ (Sauer 2017) und von politischen Inszenierungen wie beispielsweise den Umwälzungen in den europäischen und nationalen Arbeitsmarktdiskurs(en) geprägt, sondern beeinflusst individuell und gesellschaftlich den Umgang mit Fluchtbewegungen und deren Lebensschicksalen. Dabei sind es vor allem die Geflüchteten, die die Auswirkungen tragen müssen und die Konsequenzen der Diskurse spüren, obwohl sie mitunter die auseinanderstrebenden, teils sehr ambivalenten Reaktionen auf sie allein sprachlich kaum verstehen. Der damalige wie auch derzeitige Diskurs teilt sich hierbei in diametrale Praktiken zivilgesellschaftlicher Solidarität, ein ‚Helfer*innen-Wir‘ und eine ‚Willkommenskultur‘ (vgl. Kollender/Grote 2015; Braun 2017) sowie eine Abschreckungspolitik an den europäischen Außengrenzen und rassistische Anfeindungen. Rechtsextreme und fremdenfeindliche Straftaten stiegen seit 2015 in Deutschland und Österreich stetig an (vgl. OTS 07.03.2020; Zeit 02.04.2019). Zunehmend sind auch polarisierende und spaltende Tendenzen zu beobachten, die vielleicht nicht die ‚Flüchtlingskrise‘ als Kern und Ausgangspunkt haben, auf die diese dennoch öffentlich zurückgeführt werden. Gleichwohl gewinnen derzeit wieder neue Themen an Aufmerksamkeit, die ‚Krise‘ scheint überwunden zu sein – zumindest bis zum Jahresbeginn 2020.

Und plötzlich ist das Flüchtlingsthema wieder da

Die Ereignisse der partiellen Grenzöffnungen der Türkei und der damit verbundene menschenfeindliche Machtkampf um das Leben Geflüchteter Anfang März 2020 zwangen viele Politiker*innen zu Wortmeldungen, in denen sie an die Grenzüber tretungen des ‚langen Sommers der Migration‘ 2015 erinnerten. Die Chiffre ‚2015‘ steht dabei für die oben beschriebene ‚Krise‘, für einen „unkontrollierten Zuzug“ und für Herausforderungen, die der ökonomisch reichste Kontinent der Welt nicht tragen möchte. Gurminder Bhambra (2015) hebt hervor, dass die restriktive Abwehrhaltung aus der grundlegenden Distinktion zwischen Geflüchteten und Migrant*innen sowie zwischen der Klassierung Geflüchtete/Migrant*innen und Bürger*innen herrührt. Die Ursache dieser Unterscheidung sieht sie im kolonialen Erbe Europas sowie in neokolonialer Gegenwarts politik. Auch wenn Angela Merkel betont, dass „2020 nicht 2015“ sei, macht es den Anschein, als wären handlungsethisch die Jahre nach 2015 spurlos an Europa

vorbegegangen. In Österreich haben seit 2015 rund 200.000 Menschen Asyl beantragt. Die Integration der ca. 110.000 Menschen, die seitdem einen positiven Asylbescheid erhalten haben, wird 2020 als ein „gesamtgesellschaftlicher Kraftakt“ von der amtierenden Integrationsministerin Susanne Raab (ÖVP) bezeichnet. Konservative österreichische Politiker*innen sprechen sich konsequent gegen ein Resettlement von Frauen und Kindern aus, die in griechischen Lagern unter schlechtesten Bedingungen untergebracht sind (vgl. DerStandard 05.03.2020) – und das, obwohl die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten seit 2015 in keinem Land Mitteleuropas so erfolgreich war wie in Österreich (vgl. Benz 05.03.2020). In Wien entscheidet mensch sich dennoch eher für eine finanzielle Unterstützung des Grenzschutzes als die Erfahrungen in der Aufnahme schutzbedürftiger Personen zu nutzen. Die Angst vor den Folgen der Flüchtlingsaufnahme ist zu hoch. Selbiges lässt sich für die Bundesrepublik beobachten. Sie will im Rahmen der „Koalition der Willigen“ wenige hundert Kinder und Frauen aufnehmen und signalisiert so eine gewisse soziale Verantwortung, für die sie eintritt (vgl. FAZ 09.03.2020). Allerdings scheinen die Verweise auf das Jahr 2015 sowie der damit einhergegangene Anstieg der Politisierung der Gesellschaften Europas auch eine Reaktion auf die beobachtbare gesellschaftliche Spaltung zu sein (vgl. El-Mafaalani 2018: 13). Diese Spaltung teilt sich entlang der Konfliktlinie zwischen Pro-Asyl und ihrer Ablehnung. Indizien hierfür sind u.a. die Wahlerfolge rechtspopulistischer und -extremer Parteien, die mit einer restriktiven Asylpolitik nicht nur die tagespolitischen und Wahlagenden bestimm(t)en, sondern die auch schleichend den gesellschaftlichen Diskurs verschieben (vgl. Wodak/Schulz 2020: 237ff.; Wodak 2016). Mit den rechtsextremistischen Anschlägen im Februar 2020 in Hanau, der Aufdeckung der *Gruppe S*, dem versuchten Massenmord an Jüd*innen an Jom Kippur 2019 im sachsenanhaltinischen Halle, dem Mord an dem Kasseler CDU-Politiker Walter Lübcke im Juni 2019 sowie den neonazistischen Ausschreitungen in Chemnitz im August 2018 zeigen sich die Folgen komplexer Wechselwirkungen von diskursiven und materialistischen In- und Exklusionen in der deutschen Aufnahmegesellschaft. Bekenner*innenrhetoriken erinnern an die Kampfsprache der AfD, die stetig an machtpolitischem Einfluss in fast allen Regionen Deutschlands hinzugewinnt. Dem gegenüber steht eine sich formierende Zivilgesellschaft, die sich für die Schutzbefohlenen in zum Teil ehrenamtlich organisierten Vereinen einsetzt (vgl. Feuchter/Janetzko 2018: 127) und die im Begriff ist, auf einen gesamtgesellschaftlichen Paradigmenwechsel zu einer postmigrantischen Gesellschaft hinzuwirken (vgl. Espahangizi 2018: 36). Obwohl globalhistorisch das Ankommen von Geflüchteten im Herbst 2015 nicht als historische Zäsur verstanden werden kann (vgl. Johler/Lange 2019: 9), haben die Entwicklungen zu weitreichenden Veränderungen im politischen und gesellschaftlichen System geführt. Hinsichtlich dieser Entwicklungen der letzten fünf Jahre stellt sich die Frage nach dem Status Quo der wissenschaftlichen Reflexion und wie diese konkret in der Praxis zur Anwendung kommen.

Die Rolle der Wissenschaft und Praxis

Neben dem zivilgesellschaftlichen Engagement bildeten sich im Zuge der Ereignisse von 2015 und aufgrund der Nachfrage an wissenschaftlichen Erkenntnissen neue Forschungsverbände, Vereine und Initiativen, die angewandte Projekte sowie Grundlagenforschung zum Thema Fluchtmigration betreiben. Um nur einige zu skizzieren: Im anglophonen Wissenschaftsraum hat mit dem Oxforder *Refugee Studies Centre* und seinem viel rezipierten *Journal of Refugee Studies*, welches seit den 1980er Jahren interdisziplinäre sozial- und kulturwissenschaftliche Beiträge zum Thema Flucht veröffentlicht, bereits eine vergleichbar frühe Institutionalisierung stattgefunden. Im Jahr 2013 folgten dann unter den Migrationswissenschaftler*innen Olaf Kleist, Nora Markand und Jochem Oltmer die Initiierung des *German Network of Refugee Researchers* und 2016 das publizistische Organ *The German Journal for Refugee Studies* (Z'Flucht). Seit 2015 hat das Netzwerk einen Blog und 2017 wurde die *Young Refugee Researchers Group* gegründet. 2018 entstand zudem das *Fachnetzwerk*, welches zum Ziel hat, Praxisempfehlungen auf Basis sozialpsychologischer Wissenschaftserkenntnisse zu kommunizieren. Dies gab den Anstoß zur Gründung weiterer spannender Forschungsprojekte und Initiativen an diversen deutschsprachigen Universitäten. Das DFG-Netzwerk *Grundlagen der Flüchtlingsforschung* unter der Leitung von Olaf Kleist und Serhat Karakayali ist nur ein großes Forschungsprojekt unter einigen. Darunter sind außerdem das an der Universität Hamburg assoziierte kooperative Graduiertenkolleg *Vernachlässigte Themen der Flüchtlingsforschung* und das am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien beheimatete Projekt *Mehr als Flucht*, in dem sich Lehrende, Absolvent*innen und Studierende in Fluchtforschung, gesellschaftlichem Dialog und Flüchtlingshilfe engagieren. Für weitere Forschungsprojekte und Initiativen sei auf das Verbundprojekt *Flucht: Forschung und Transfer* des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück und auf das Internationale Konversionszentrum in Bonn, vertreten durch den Friedens- und Konfliktforscher Conrad Schetter, verwiesen. Auf deren Website findet sich u.a. eine virtuelle Deutschlandkarte, die die vielen Forschungsinstitute und -initiativen visualisiert. Zudem lassen sich dort nützliche Informationen abrufen wie State-of-Research und Policy Briefs, Publikationen zum Download, Medienlinks, Veranstaltungshinweise und weiterführende Links zu themenrelevanten Websites und Datenbanken, wie dem GESIS Datenschwerpunkt *Migration Research* (Flucht: Forschung und Transfer 2020).

Eine Erhebung des *Netzwerk Flüchtlingsforschung* verweist ebenfalls auf einen regelrechten Forschungsboom (vgl. Krause 2015). 2016 wurden demnach 175 Fluchtforschungsprojekte begonnen. Im Vergleich dazu wurden im Jahr 2013 nur 35 Forschungen durch das Netzwerk erfasst. Aufgrund des geringen Grads der Institutionalisierung wurden die meisten Projekte mithilfe

von Drittmittelpjekten ermöglicht (vgl. Kleist 2018). Darüber hinaus wurden in den Jahren 2016 bis 2020 zahlreiche interdisziplinäre Sammelbände an den Schnittstellen Soziale Arbeit, Soziologie, Sozialanthropologie, Politik- und Erziehungswissenschaften herausgegeben. Im Fokus standen überwiegend Themen wie der Umgang mit Traumatisierungen, Flucht und Intersektionalität, der dynamische politische Diskurs zwischen Einwanderungsgesellschaft, ‚Willkommenskultur‘ und Restriktion in der Aufnahme von Geflüchteten, die soziale Konstruktion ‚der‘ *Geflüchteten*, Herausforderungen der Integration durch Organisationen und Gesellschaft sowie die Flucht selbst und die damit verbundenen sozialen, rechtlichen und politischen Implikationen. Sowohl das zivilgesellschaftliche Engagement und die zahlreichen Projekte zur Unterstützung Geflüchteter als auch die steigende Beschäftigung in der Wissenschaft helfen, Facetten von Flucht und Leben im Aufnahmekontext tragreicher zu machen. Der Forschungs- und Projektbedarf wird derweil nicht mehr verschwinden, denn Flucht war und ist weiterhin ein aktuelles Thema, mit dem wir lernen müssen umzugehen. Deshalb möchten auch wir als *soziologiemagazin e.V.* einen Beitrag dazu leisten, Diskurse, Reflexionen und Perspektiven zu schaffen und zu vermitteln. Mit dem Sammelband möchten wir nachwuchswissenschaftliche Perspektiven zu Wort kommen lassen, denen sonst wenig Beachtung im wissenschaftlichen Diskurs zuteilwird.

Zu diesem Band

Als Teil der Zivilgesellschaft und als Teil der wissenschaftlichen Community gingen sowohl Diskurse um Geflüchtete in Medien, Freund*innenkreisen und Politik als auch die gestiegenen Forschungsnachfragen und -projekte an den Universitäten, an denen wir studier(t)en, nicht spurlos an uns vorüber. Uns drängte sich die Frage auf, wie mensch sich in die Kontexte der Fluchtthematik zielführend einbringen kann. So entstanden diverse (Forschungs-)Projekte, Reflexionen und fruchtbare Diskussionen, die im Rahmen unserer redaktionellen Tätigkeit im und als *soziologiemagazin e.V.* in den vergangenen Jahren bedeutsamer wurden. Per Skype, aber auch bei unserem Redaktionstreffen in Frankfurt am Main im Mai 2019 wurde deutlich, dass sich ein Großteil der Redaktion im Studium oder im Beruf mit dem Thema auseinandersetzt. Uns wurde klar, dass die Redaktion nach jahrelanger Arbeit zur Förderung des sozialwissenschaftlichen Nachwuchses selbst ihre Forschungserkenntnisse einem breiten Publikum vorstellen wollte. Nach ersten Themensichtungen erweiterten wir die Beitragsanzahl der aktiven Mitglieder um jene von ehemaligen Redakteur*innen, die zum Teil mittlerweile Forschungsprojekte durchführen oder in der Praxis tätig sind. Der Band setzt sich aus Forschungsbeiträgen zusammen, die im Zuge von Seminar-, Master-, PhD-Arbeiten, Überlegungen aus der Forschung und aus der Praxis sowie aus angewandten Projekten entstanden. Aufgrund

der Wohnorte und damit verbundenen Forschungsmöglichkeiten setzt sich der Band aus österreichischen und deutschen Projekten zusammen. Nach einer ersten groben Strukturierung des Bandes entstanden drei Schwerpunkte, die sich in Forschungsdiskurse, Reflexionen aus der Wissenschaft und Praxis sowie Perspektiven gliedern.

Diskurse

Im ersten Teil des Sammelbandes werden ausgewählte Diskurse rund um die Themen Kommunikation und Medien sowie das Leben im Aufnahmekontext vorgestellt. Den Anfang macht ein Beitrag von *Andreas Schulz*, in dem er am Beispiel des österreichischen Mediendiskurses aufzeigt, welche visuellen Formen den Diskurs dominierten und wie die idealtypischen Bildrepräsentationen der Jahre 2015 bis 2018 auf Mediennutzer*innen wirken. *Cathrin Mund* widmet sich in ihrem Beitrag der vieldiskutierten und -thematisierten ‚Willkommenskultur‘ und fragt in ihrer Diskursanalyse nach der Bedeutung des Konzepts für den gesamtgesellschaftlichen Diskurs. In ihrer Forschung über ehrenamtliche Helfer*innen, die sich im Zuge der anhaltenden ‚Willkommenskultur‘ engagieren, untersuchen *Renate Breithecker* und *Maik Stöckinger* das Beziehungsverhältnis zwischen Geflüchteten und Ehrenamtlichen. Anhand qualitativer Interviews mit Ehrenamtlichen arbeiten sie Reziprozitätsvorstellungen heraus, die bei Nichterfüllung zu einem Beziehungsabbruch und zum Ende des ehrenamtlichen Engagements führen können. *Christina Mittmasser* befasst sich in ihrem Beitrag mit dem Thema der Staatenlosigkeit und mit deren juristischen, politischen und individuellen Konsequenzen. Sie zeigt am Beispiel Österreichs auf, dass trotz steigender Zahlen staatenloser Personen der Staat das Problem über Generationen reproduziert. *Tamara Schwertel* untersucht kommunikative Konstruktionen in der deutschen Tuberkulosebehandlung und stellt heraus, was über diese in der Behandlung und darüber hinaus verhandelt wird. Dabei können kommunikative Konstruktionen als Versuch betrachtet werden, Ordnungsstrukturen zu schaffen, die unterstützend wie auch stigmatisierend wirken können. Den ersten Teil des Sammelbands schließt *Veronika Riedls* Beitrag zur Wohnungsfrage in der Fluchtforschung. Am Beispiel Österreichs zeigt sie den Stand der Forschung, Schwierigkeiten und Perspektiven der stadtsoziologischen Forschung auf.

Reflexionen

Ein Schwerpunkt der Reflexionen des Sammelbandes liegt einerseits auf den methodischen und andererseits auf den akademischen Reflexionen der Migrationsforschung. *Tanja Strukelj* befasst sich dabei mit der Frage, welche methodischen und methodologischen Fallstricke in der Flucht- und Migrationsforschung besonders reflektiert werden sollten. Daran anschließend

plädiert *Andreas Schulz* für die Erweiterung um literarische Quellen in den Datenanalysen. *Seema Akbar* beleuchtet aus autoethnografischer und postmigrantischer Perspektive Zuschreibungen von außen und schildert ihre Sicht auf den Status eines doppelten Migrationshintergrunds. Neben diesen methodischen und empirischen Reflexionen wollen wir in diesem Rahmen auch die Arbeit von Nachwuchswissenschaftler*innen in ehrenamtlichen und institutionalisierten Tätigkeitsfeldern vorstellen: *Markus Kohlmeier* führte hierfür ein Interview mit den beiden Bildungswissenschaftlerinnen Gisela Will und Jutta von Maurice aus dem Projekt „ReGES“ über die Forschung mit und über Geflüchtete. *Grit Mayer* reflektiert die Herausforderungen und Probleme in einem von der Bundesagentur für Arbeit externalisierten Vermittlungsbüro, in dem Geflüchtete in Arbeit gebracht werden sollen. Prekäre Arbeitsbedingungen sowie strukturelle Defizite auf Seiten der Vermittler*innen stellen wesentliche Marker dar. Die beiden in Wien ansässigen ehrenamtlichen Projekte *Mehr als Flucht* und *Auf dem Diwan 2.0* werden von *Elisabeth Pointner* und *Mathias Glawischnig* sowie *Dorothea Fahrwald* skizziert. Der Schwerpunkt beider Projekte liegt in der Wissenschaftskommunikation, der Vermittlung von kultur- und sozialanthropologischem Wissen über die Herkunftsregionen, Kultur(en) und Religionen der nach Europa geflüchteten Menschen, über welches sie u.a. in Volkshochschulseminaren, Vorträgen und Workshops öffentlich referieren. *Claas Pollmanns* stellt in seinem Beitrag die ehrenamtliche Arbeit der Wissenschaftler*innen des *Fachnetz Sozialpsychologie zu Flucht und Integration* vor, die im bundesdeutschen Gebiet und im Internet beratend tätig sind. Vor allem die prekären Bedingungen in der Förderung von Initiativen erschweren die ehrenamtliche Arbeit, obwohl besonders in Zeiten wachsender Verunsicherungen durch Populist*innen, Desinformationen und Echokammer-Effekten der Austausch von Wissenschaft, Praktiker*innen und Zivilgesellschaft essentiell ist. Daran anschließend benennt *Hauke Witzel* Herausforderungen und Potentiale der psychoanalytischen Arbeit mit Geflüchteten.

Perspektiven

Die vorgestellten Projekte stehen nicht nur für sich, sie sind, wie wir in diesem Sammelband zeigen möchten, zivilgesellschaftlich eingebunden und stellen angewandtes und grundlegendes Wissen für eine postmigrantische Gesellschaft zur Verfügung. Forschung ohne Theorie funktioniert nicht und praktische Arbeit ist ohne fundiertes Wissen aus der Forschung zahnlos. Daher ist es uns wichtig, Forschung und Praxis zusammenzuführen und zu fragen, wo die gesellschaftspolitischen Perspektiven stecken, welche Potentiale ungenutzt sind und welche Erkenntnisse wir aus den Forschungen und praktischen Projekten der letzten fünf Jahre ziehen können, um anhaltenden gesellschaftlichen Herausforderungen mit Blick auf Forschungspraktiken, sozialwissenschaftliche Theorien, Reflexionen und angewandte Soziologie zu begegnen. Ein dritter

und abschließender Teil verbindet die im ersten Teil aufgeworfenen Diskurse aus den Feldern Bildung, Medien, Kommunikation, Zusammenleben mit denen der wissenschaftlichen und praxeologischen Reflexionen. *Daniel Bräunling* arbeitet in seiner Gegenüberstellung Perspektiven aus den fünf Jahren ‚langer Sommer der Flucht‘ heraus und führt die Erkenntnisse der Beiträge dieses Bandes zusammen. Ein besonderes Augenmerk legt er dabei auf den Aspekt der Humandifferenzierung.

Was noch zu sagen bleibt

Mit diesem Buch möchten wir einerseits Forschungs- und Studienerkenntnisse von Nachwuchswissenschaftler*innen zum Thema vorstellen, weil wir auch diesen wertvollen Gedanken und Ideen Sichtbarkeit verleihen möchten. Andererseits sollen bisherige blinde Flecken in hochspezialisierten Forschungsdiskursen durch diesen Band erweitert werden. Die jüngsten Ereignisse an den türkischen und griechischen Grenzen zeigen, dass bisher wenig umgedacht wird. Vielmehr wiederholen sich Vorfälle und es scheint, als wären trotz der intensiven Forschungsbemühungen keine Lehren aus den letzten fünf Jahren gezogen worden. Auch deshalb ist es von Bedeutung, sich weiter und intensiver mit dem aktuellen Thema der Flucht auseinanderzusetzen.

Aufgrund der im Band vertretenen Themen und Perspektiven fiel die Wahl eines adäquaten Titels nicht leicht. Lange diskutierten wir mit unseren Autor*innen darüber, ob wir den Ausdruck ‚langer Sommer der Migration‘ oder ‚langer Sommer der Flucht‘ verwenden sollten. Der Ausdruck des ‚langen Sommers der Migration‘ ist einerseits sowohl im medialen-, als auch wissenschaftlichen Diskurs anschlussfähiger. Andererseits empfinden wir den Begriff der ‚Migration‘ und dessen Verwendung im Fokus auf Fluchtbewegungen euphemisierend. Da der Fluchtbegriff für die meisten Beiträge programmatischer ist, entschieden wir uns für den Titel: „Der lange Sommer der Flucht – 2015 und die Jahre danach“, da dies unserer Ansicht eine hinreichendere Bezeichnung darstellt, die alle Beiträge weitestgehend eint: Migrationsforschungen und -perspektiven seit dem Marker 2015 – der Zeit der großen Flucht nach Europa.

Wir bedanken uns bei allen Autor*innen für ihre wunderbaren Beiträge, ihr Engagement im gemeinsamen Peer-Review und ihren Einsatz in der Realisierung dieses Bandes. Darüber hinaus gilt unser Dank Veronika Riedl für das Layout, Franziska Deutschmann für ihre zusätzliche Unterstützung im Lektorat sowie dem Verlag Barbara Budrich, hier insbesondere Sumi Jessien, für ihre Unterstützung bei der Realisierung des Bandes. Das Projekt wurde durch die Mittel des *soziologiemagazin e.V.* zur Förderung nachwachswissenschaftlichen Publizierens ermöglicht.

Literatur

- Benz, Matthias (2020): Jeder zweite Flüchtling in Österreich arbeitet. In: Neue Zürcher Zeitung, 05.03.2020, online verfügbar unter: <https://www.nzz.ch/wirtschaft/jeder-zweite-fluechtling-in-oesterreich-arbeitet-ld.1544311> (20.03.2020).
- Bhambra, Gurinder K. (2015): The Refugee Crisis and our connected Histories of Colonialism and Empire. In: Bogerts, Lisa/Schmetz, Martin (Hrsg.): Wir unsere Zukunft entsteht. Kritische Perspektiven zu Flucht und Migration nach Europa. Frankfurt am Main: Onlineversion, S. 5-12.
- Braun, Katharine (2017): Postcolonial Perspectives on Charitable Spaces of “Welcome Culture” in Germany. In: Social Inclusion, Jg. 5/3, S. 38-48, DOI: 10.17645/siv5i3.1025.
- DerStandard (2020): Integration der Flüchtling von 2015 für Ministerin Raab „Kraftakt“. In: DerStandard, 05.03.2020, online verfügbar unter: <https://www.derstandard.at/story/2000115375647/integration-der-fluechtlinge-von-2015-fuer-raab-kraftakt> (10.03.2020).
- El-Mafaalani, Aladin (2018): Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt. Köln: Kiepenhauer & Witsch.
- Espahangizi, Kijan Malte (2018): Ab wann sind Gesellschaften postmigrantisch? In: Foroutan, Naika/Karakayali, Juliane/Spielhaus, Riem (Hrsg.): Postmigrantische Perspektiven. Ordnungssysteme, Repräsentationen, Kritik. Frankfurt am Main: Campus, S. 35-55.
- FAZ (2020): „2020 ist nicht 2015“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 09.03.2020, online verfügbar unter: <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/merkel-ueber-migrationskrise-zustaende-wie-2015-vermeiden-16671030.html> (10.03.2020).
- Feuchter, Micòl/Janetzko, Alexandra (2018): „Refugees Welcome in Sports“ – Bewegungsangebote für Geflüchtete im Spannungsfeld zwischen Integrationsförderung und Partizipationszwang. In: Sport und Gesellschaft, Jg. 15/2–3, S. 125-157.
- Flucht: Forschung und Transfer (2020): Flüchtlingsforschung in der Bundesrepublik Deutschland. Online verfügbar unter: <https://flucht-forschung-transfer.de/map/#6/51.200/9.000> (23.03.2020).
- Hess, Sabine/Kasperek, Bernd/ Kron, Stefanie/Rodatz, Mathias/Schwertl, Maria/Sontowski, Simon (2016): Der lange Sommer der Migration. Krise, Rekonstitution und ungewisse Zukunft des europäischen Grenzregimes. In: dies. (Hrsg.): Der lange Sommer der Migration: Grenzregime III. Berlin: Assoziation A, S. 6-24.
- Johler, Reinhard/Lange, Jan (2019): Einleitung. In: dies. (Hrsg.): Konfliktfeld Fluchtmigration. Historische und ethnographische Perspektiven. Bielefeld: transcript, S. 9-15.
- Kleist, J. Olaf (2018): Ein Forschungsfeld im Umbruch. Flucht und Flüchtlingsforschung in Deutschland 2011 bis 2016. Online verfügbar unter: <https://fluechtlingsforschung.net/ein-forschungsfeld-im-umbruch-flucht-und-fluechtlingsforschung-deutschland-von-2011-bis-2016/> (22.03.2020).
- Kollender, Ellen/Grote, Janne (2015): „Die Flüchtlinge“, die „Rassisten“ und „Wir“. Zu den Ambivalenzen im aktuellen Flüchtlingsdiskurs. In: Bogerts, Lisa/Schmetz, Martin (Hrsg.): Wir unsere Zukunft entsteht. Kritische Perspektiven zu Flucht und Migration nach Europa. Frankfurt am Main: Onlineversion, S. 21-32.
- Krause, Ulrike (2015): Flüchtlinge als „Gegenstand“ in der Feldforschung? Forschungsethische Reflexionen zu Möglichkeiten, Risiken und Limitierungen. In: Bogerts, Lisa/Schmetz, Martin (Hrsg.): Wir unsere Zukunft entsteht. Kritische Perspektiven zu Flucht und Migration nach Europa. Frankfurt am Main: Onlineversion, S. 33-42.
- Nohl, Arnd-Michael (2017): Politische Erziehung durch Medienberichterstattung? Diskurse zu Flucht und Asyl 2015 in der Mitte-Rechts-Presse und linksalternativen Presse. In: Z'Flucht, Jg. 1/2, S. 244-274, DOI: 10.5771/2509-9485-2017-2-244.

- OTS (2020): Schatz: Massiver Anstieg bei rechtsextremen Straftaten in Österreich. In: APA OTS, 07.03.2020, online verfügbar unter: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20200307_OTSO011/schatz-massiver-anstieg-bei-rechtsextremen-straftaten-in-oesterreich (23.03.2020).
- Sauer, Christoph (2017): Flüchtlingsdiskurse in der Bilderwelt. Fotos als erwünschte und unerwünschte Repräsentationen. In: Gross-Dinter, Ursula/Feuser, Florian/Ramos Méndez-Sahlender (Hrsg.): Zum Umgang mit Migration. Zwischen Empörungsmodus und Lösungsorientierung. Bielefeld: transcript, S. 261-304.
- Wodak, Ruth (2016): Politik mit der Angst: Zur Wirkung rechtspopulistischer Diskurse. Berlin/Wien: Konturen.
- Wodak, Ruth/Schulz, Andreas (2020): 'The boundaries of what can be said have shifted': An expert interview with Ruth Wodak (questions posed by Andreas Schulz). In: *Discourse & Society*, Jg. 31/2, S. 235-244, DOI: 10.1177/0957926519889109.
- Zeit (2019): Zahl gemeldeter Diskriminierungsfälle um 15 Prozent gestiegen. In: *Zeit Online*, 02.04.2019, online verfügbar unter: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2019-04/anti-diskriminierungsstelle-diskriminierung-anstieg-deutschland-gleichbehandlung> (23.03.2020).

I. Diskurse

Flucht und Arbeit

Medienframes, Diskursverschiebungen und die erklärende Macht des weißen Mannes

Andreas Schulz

„[...] the problem of migration is structurally and necessarily bound up with images. Migration is not merely content to be represented through images, but is a constructive feature of life, central to the ontology of images as such.” (W. J. T. Mitchell zit. in Chwiejda 2018: 215)

Prolog

Geflüchtete wurden und werden medial überwiegend als Problem definiert. Dieser mediale Bias lässt sich auch für die visuelle Repräsentation in den Medien festhalten und steht unlängst zur Kritik. Denn „[w]enn Menschen beginnen, sich vor Geflüchteten zu fürchten, ist das auch eine Folge der Art der öffentlichen Darstellung von Geflüchteten und der ihnen zugeschriebenen Verhaltensweisen.“ (Wagner 2017: 177) Hierbei sind es oftmals simplifizierende Visualisierungen, um die Aufmerksamkeit der Medienrezipient*innen zu gewinnen. Dabei haben die Objektivierungen und „entmenschlichenden“ Darstellungen von Geflüchteten als Repräsentationen einen Einfluss auf die soziale Rezeption. Die Ursache hierfür kann in der nonverbalen Kommunikation gefunden werden, da die Interpretationsmöglichkeiten der Kommunikations-Empfänger*innen, anders als bei verbaler Kommunikation, noch weniger eindeutig sind und Visualisierungen wesentlich mehr Raum im Digitalen einnehmen. In der Anfangsphase der Berichterstattung(en) der anhaltenden ‚Flüchtlingskrise‘, stellen Bild- und Textreportagen über individuelle

Schicksale von Geflüchteten eher eine Ausnahme dar, wie die Historikerin Anne Friedrichs betont. Stattdessen dominieren im Kontext von Flucht und Migration Berichte über tatverdächtige Personen und Terrorist*innen in der Tagespresse und führen zu einer affektiven aufgeladenen Vorstellung eines ‚Wir‘ und eines davon abzugrenzenden ‚Anderen‘ (vgl. Friedrichs 2018: 167). Diese gruppenbezogene Feind- oder Freundlichkeit folgen allerdings keinen „unabänderlichen Naturgesetzen“, sondern sind veränderbar, sofern dies gesellschaftlich gewollt ist. Die Wahrnehmung der Einwanderung nach Europa und der gesellschaftlichen Situation in der Bevölkerung ist dabei in weiten Teilen vom politischen wie auch medialen Diskurs sowie der thematischen und sprachlichen Problematisierung und Hinwendung der ‚Flüchtlingsproblematik‘, der ‚Flüchtlingskrise‘ et cetera abhängig (vgl. Wagner 2017: 177). Zahlreiche Medienforschungen zur Thematik der rezenten Fluchtmigrationsberichterstattung bestätigen diesen Bias (vgl. Dell’Orto 2019; Maurer et al. 2019). Besonders diese ‚Krise‘ stellt Europa vor eine vieldiskutierte und beschworene Herausforderung (vgl. Dell’Orto 2019: 216). Journalist*innen spielen eine zentrale Rolle in der Bereitstellung und Verbreitung von Nachrichten und der Analyse von Dynamiken, die für die Öffentlichkeiten von Interesse sind, da sie das Verständnis der EU-Bürger*innen hinsichtlich der Bedeutung der Ankunft von Geflüchteten beeinflussen können (vgl. Greussing/Boomgaarden 2017). Ausgehend von einem normativen Standard für eine ‚adäquate‘ Berichterstattung innerhalb eines demokratischen Systems (vgl. Althaus 2012), ist es daher umso wichtiger, die Art der Berichterstattung zu analysieren, da der Umgang mit polarisierenden Themen, wie die der ‚Flüchtlingskrise‘, essentiell für einen ausgewogenen und sachlichen gesellschaftlichen Diskurs als Ganzes ist (vgl. Maurer et al. 2019).

Zufolge einer Analyse der APA-DeFacto, der Media Intelligence-Abteilung der österreichischen Presseagentur (APA), dominierten die Themen Flucht und Asyl die Berichterstattungen in den österreichischen Print- und Online-medien der Jahre 2015 bis 2018.

Es ist notwendig, sich dem medialen Diskurs in einer Langzeit-Perspektive anzunähern, da Fluchtmigration sowie die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten insbesondere zu Zeiten von Wahlkämpfen von politischen Akteur*innen instrumentalisiert werden.

Ziel ist es, Muster, Dynamiken und vor allem funktionale Sprecher*innen-Positionen im Nachrichtendiskurs herauszuarbeiten, da die Art der Darstellungen einen Einfluss auf die soziale Rezeption haben (vgl. Chwiejda 2017: 236; Altvatter et al. 2017). Da es bereits eine Bandbreite an Forschungen gibt, die sich mit der Darstellung von Nachrichtenmedien des Themas Flucht beschäftigen, soll sich hier im Speziellen auf den visuellen Diskurs und seine Wirkungen auf Mediennutzer*innen fokussiert werden. Denn die Rezeption von Nachrichten findet nicht mehr linear-sukzessiv, sondern simultan und multiperspektivisch statt (vgl. Sauer 2017: 261). Dass bedeutet, Nutzer*innen

rezipieren teilweise nur noch Artikelüberschriften oder Bildmaterialien. Da Medien Realitäten mitkonstruieren und über ihren Beitrag zur öffentlichen Meinungs- und Wertebildung auch die „Lebenswirklichkeiten von Flüchtlingen [...] unmittelbar mit beeinflussen“ (Prinzing et al. 2018: 13f.), stellt die Art der Berichterstattung eine ethische Frage dar, die immer wieder neu diskutiert und verhandelt werden muss (vgl. ebd.).

Aufgrund der Komplexität der innewohnenden Problematik werden zunächst diskursive Schlüsselereignisse der sogenannten ‚Flüchtlingsproblematik‘ in Österreich identifiziert. Im Folgenden sollen in einer Zusammenschau der Jahre 2015 bis einschließlich 2018 die wesentlichen zeithistorischen Marker für die Integration von Geflüchteten in Österreich vorgestellt werden, die den Diskurs, vor allem durch die mediale Berichterstattung, maßgeblich bis in die Gegenwart beeinflusst haben.¹

Flucht und Politik in Österreich: Eine zeithistorische Zusammenschau 2015 bis 2018

Oktober 2015: Die Wiener Landtagswahlen

Im Sommer 2015 diente Österreich für Geflüchtete hauptsächlich noch als Transitland, um nach Schweden oder Deutschland zu gelangen (vgl. Sponholz 2016: 372). Als Beginn des gegenwärtigen Diskurses kann die mediale Berichterstattung der Grenzübertritte von Geflüchteten im burgenländischen Grenzort Nickelsdorf im Herbst 2015 angesehen werden. Seitdem bestimmen die Themen Asyl und Integration die Tagespolitik und Medien (vgl. Atefie 29.08.2018: 14). Erstes politisches Großereignis, welches von der Fluchtmigration nach Österreich geprägt war, war die Wiener Landtags- und Gemeindevwahl, die turnusgemäß am 11. Oktober 2015 stattfand. Im Social Media-Wahlkampf bezogen sich 64,6 Prozent aller Parteien-Postings auf das Thema ‚Flüchtlinge‘ (vgl. Sponholz 2016: 386). Da die FPÖ einen stark personenbezogenen Wahlkampf führte, nutzte die Partei überwiegend die Facebook-Seite des Spitzenkandidaten Heinz-Christian Strache, um zu ihren Themen zu posten. Straches Facebook-Seite war, gemessen an der Zahl der Follower*innen im Wahlkampf 2015, eine der populärsten Österreichs. Anders als SPÖ, NEOS und Grüne, die das Thema Geflüchtete in ihrer Social Media-Kommunikation überwiegend mit humanitären Argumenten verbanden, nutzte die FPÖ in ihren Postings Argumentationen, die die ökonomischen Folgen von Fluchtmigration ins Zentrum rückten, die ‚kulturelle Identität‘ gefährdet sahen und Geflüchtete mit Kriminalität und Terrorismus in Verbindung brachten (vgl. ebd.: 388ff.). Insgesamt war

1 Der vorliegende Beitrag basiert auf der kommunikationswissenschaftlichen Forschung, die im Rahmen der Magisterarbeit „Bildnis der Arbeit“ an der Universität Wien (2018/2019) durchgeführt worden ist.

Flucht und Asyl das Sachthema, das am häufigsten auf Facebook angesprochen wurde und durch Polarisierung den Wahlkampf dominierte (vgl. ebd.: 395).

November 2015: Einführung des 50-Punkte Plans zur Integration

Kurz darauf forderte die konservative Regierungspartei ÖVP, sogenannte Wertekurse für Geflüchtete und Migrant*innen einzuführen. Diese sind Teil des „50-Punkte Plans zur Integration“, der vom Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA) und einem Expert*innenrat im November 2015 präsentiert und am 26. Januar 2016 zustimmend durch eine Ministerial-sitzung angenommen wurde. Bis Ende 2016 nahmen etwa 10.000 Personen an den Kursen teil, weitere 10.000 bis zum ersten Halbjahr 2017. Am 9. Juni 2017 trat das Integrationspaket verpflichtend in Kraft, sodass 22.722 Personen im ersten Jahr bis Juni 2018 die Integrationserklärung, zur Teilnahme an Werte- und Sprachkursen, beim zuständigen Integrationsfonds (ÖIF) unterzeichneten. Ab September 2017 sind die Integrationsverpflichtungen auch für sogenannte anerkannte Flüchtlinge bestimmend.

Januar 2016: Die Wirtschaft setzt Zeichen für eine Arbeitsmarktintegration

Im Januar 2016 forderte der damalige Wirtschaftskammer Präsident Christoph Leitl eine Prämie für Firmen und Betriebe, die Geflüchtete einstellen, aus den Töpfen des EU-Kohäsionsfonds bereitzustellen. Diese Forderung wiederholte er mit Nachdruck im Januar 2018. Der Vorstoß war Folge des arbeitsrechtlichen Umstandes, dass nur ein Bruchteil der anerkannten Geflüchtete einen Job in Österreich gefunden hat.

Oktober 2017: Vorgezogene Nationalratswahl

Die am 4. Oktober 2017 vorgezogene 26. Nationalratswahl war vor allem stark durch das Thema Asylbewerber*innen und Integrationspolitik geprägt. Das ‚Megathema Migration und Integration‘ mobilisierte, emotionalisierte und polarisierte wie kein anderes Thema die öffentliche Aufmerksamkeit und den Entscheidungsprozess der Wähler*innen (vgl. Plasser/Sommer 2017: 4). Bereits vor dem Wahlergebnis hat die FPÖ Koalitionsverhandlungen ‚auf Augenhöhe‘ mit der ÖVP gefordert und verhandelte um die sogenannten Schlüsselressorts in der Flüchtlingspolitik, dem Innenministerium und Außenamt. Bereits bei der Anfang September 2017 stattfindenden Pressekonferenz, in der der ehemalige Bundespräsidentenskandidat Norbert Hofer das Parteiprogramm der FPÖ vorstellte, wurde deutlich, dass die Partei langfristig keine Integrationsmaßnahmen für Geflüchtete vorsieht.

Herbst 2018: „Ausbildung statt Abschiebung“

Die Diskussion, ob Asylwerber*innen, die sich in Österreich in Lehre befinden, abgeschoben werden dürfen, bringt im Herbst 2018 verschiedene Oppositionen in den Medienfokus. Mittelpunkt der Diskussionen sind die Positionen des oberösterreichischen Landtagsabgeordneten Rudi Anschöber, der die reichweitenstarke Initiative „*Ausbildung statt Abschiebung*“ initiierte.

Auf der Seite der Befürworter*innen der Abschiebungen standen Regierungsmitglieder wie Außenministerin Karin Kneissl und Vizekanzler Strache. Durch das Engagement des Bundespräsidenten Alexander Van der Bellen, der für Geflüchtete in Lehrausbildung einen Schutzstatus forderte, kam es zu einer umfassenden Diskussion des 2012 umgesetzten Vorstoßes des bereits verstorbenen sozialdemokratischen Sozialministers Rudi Hundstorfers. Diese sah vor, dass Geflüchtete eine Lehre in sogenannten Mangelberufen ausüben können. Am 26. August 2018 verkündete die Regierung, nach einem Vorstoß von Vizekanzler Strache, die Verordnung von 2012 abzuschaffen.

Dieser Abschnitt verdeutlicht, dass bis zum sogenannten „*Ibiza-Video*“ im Mai 2019 – welches das vorzeitige Ende der rechtskonservativen-rechtspopulistischen Regierung unter Sebastian Kurz und dem ‚law and order‘-Kurs gegenüber Geflüchteten und Migrant*innen einleitete – die Themen Flucht und Asyl die Politik insbesondere um die Wahlzeiten herum dominierten. Bis zur COVID-19-Pandemie im Jahr 2020 bestimmte das Thema zwar weniger die österreichische Medienagenda, die politischen Entscheidungen und das mediale Agenda-Setting wirken allerdings nach, wie die Haltung zum Resettlement auch nur weniger geflüchteter Frauen und Kinder aus der griechischen Ägäis zeigen (vgl. Wiener Zeitung 20.03.2020). Dies zeigen auch aktuelle Studien zum Wahlverhalten wie auch zu Autoritarismus-, Antisemitismus- und Zuwanderungseinstellungen der Österreicher*innen und anderen Europäer*innen (vgl. Zeitgeschichte Universität Wien 2020, 2018; AUTNES 2020). Im folgenden Teil soll auf den Stand sozial- und kommunikationswissenschaftlicher Fluchtforschung, insbesondere zum Zusammenhang von Medien und Geflüchteten eingegangen werden, um Forschungsfragen für das weitere Vorgehen zu formulieren.

Medien und Geflüchtete: Stand der Forschung

Der Kommunikationswissenschaftler Heinz Bonfadelli betont, dass Formen der stereotypisierten Berichterstattung mit einem negativen Bias Vorurteile kultivieren und Diskriminierungen von Migrant*innen hervorrufen beziehungsweise verstärken können (vgl. Bonfadelli 2015: 7). Diese Vorurteile stehen im Zusammenhang mit Emotionen und können durch den Einfluss der (visuellen) Berichterstattung angeregt werden (u.a. Altvater et al. 2017; Lecheler et al. 2015: 816). Die psychologische Forschung im Bereich der

politischen Kommunikation hat einen signifikanten Zusammenhang zwischen Emotionen und Werteinstellungen ermittelt (vgl. Kühne 2013). Es stellt sich demnach die Frage, inwiefern die visuellen Repräsentationen von geflüchteten Personen Einfluss auf die Emotions- und Wertebildung von Konsument*innen journalistischer Medien haben. So zeigen aktuelle Studien, wie die des Soziologen Roland Verwiebe und Kolleg*innen (2018a), dass die Wahrnehmung von ‚Krisen‘, wie die der anhaltenden Fluchtmigration 2015, medial und politisch vermittelt werden und kollektiv die Werte von gesellschaftlichen Teilen beeinflussen können (vgl. ebd.: 184).

Die Kommunikationswissenschaftlerin Liriam Sponholz (2016) zeigt, dass Geflüchtete in den Medien innerhalb verschiedener Frames dargestellt werden. Eine besondere Rolle spielt die Rahmung der Bedrohung innerhalb der medialen Inszenierung (vgl. ebd.: 379). Den bekannten Eingangsworten aus Niklas Luhmanns *„Realität der Massenmedien“* folgend, bezieht die Mehrheit einer Bevölkerung nur durch die mediale Berichterstattung Wissen über Themen wie Geflüchtete (vgl. Luhmann 2017: 9). Dadurch erfüllen Nachrichtenmedien soziale Funktionen, wie die der Sozialisation, da sie Werte, Normen, Leitbilder und Denkformen sowie Verhaltensweisen vermitteln. Umso schwerwiegender ist der Befund, dass die unausgewogenen und zum Teil verzerrten Darstellungen der seit 2015 anhaltenden Berichterstattung über Geflüchtete zur Folge hatten, dass „Stimmen besorgter Bürger[*innen] nahezu völlig überhört wurden und damit letztlich deren Ängste eher noch steigerte“ (Prinzing et al. 2018: 11). Dabei ist die Art der Berichterstattung und die Wahl stilistischer und visueller Mittel prägend für die Repräsentation und Wahrnehmung des Phänomens Migration (vgl. Fengler et al. 2018: 39f.).

Diskursanalytische Forschungen zeigen seit über einem Jahrzehnt eine „Muslimisierung“ von Migrant*innen in den deutschsprachigen Gesellschaften auf sowie eine „Islamisierung von Debatten und Gesellschaftsmitgliedern muslimischen Hintergrunds“ (Spielhaus 2018: 131). Diese Wahrnehmungsverschiebung hat zur Folge, dass muslimische Migrant*innen insbesondere in Bezug auf die Themen Sicherheit und der Identität problematisiert werden (vgl. ebd.: 132). Viele Europäer*innen nehmen die rezente Fluchtmigration als Bedrohung wahr und wenden sich aus Angst vor einem sozialen Abstieg rechts-populistischen Bewegungen und Parteien zu, die Migration aus humanitären Gründen ablehnen (vgl. Faist 2018: 414; Plasser/Sommer 2017: 5ff.).

Visuelle Repräsentationen von aktuellen Fluchtbewegungen nach Europa wurden bis dato von wenigen Diskursanalysen betrachtet (vgl. Sauer 2017). Allgemein zeigen sozialwissenschaftliche Studien, dass Geflüchtete vielfach als ‚passive Akteure‘ oder ‚Opfer ihrer Umstände‘ stereotypisiert und vermittelt werden (vgl. Verwiebe et al. 2018b: 232).

Sophie Lecheler und Kolleg*innen (2015) weisen in einem Experiment nach, dass bestimmte News-Framings zum Thema Migration zum Teil einen starken Einfluss auf die emotionalen Reaktionen von Medienkonsument*innen

haben können (vgl. ebd.: 825ff.). Die Autor*innen heben hervor, dass emotionale Reaktionen eine entscheidende Rolle im Prozess des Framings haben (vgl. ebd.: 828). Erste sozialpsychologische Experimente mit visuellen Darstellungen zum Thema Flucht in Abhängigkeit mit Persönlichkeit und Emotionen untersuchten Altvatter et al. 2017. Die Migrationswissenschaftler*innen Christoph Rass und Melanie Ulz (2018) betonen, dass sich die „Auseinandersetzung mit Bildern in der Migrationsforschung etabliert hat“ (ebd.: 1). Allerdings stellt „die Allgegenwart des Visuellen in Diskursen über Migration und Integration“ und der damit einhergehenden Produktion, Verwendung und Deutung von „Bildern im visuellen Zeitalter“ (ebd.: 1) eine theoretische, methodische und forschungspraktische Herausforderung dar. Die ‚diskursanalytische Momentaufnahme‘ der Soziologin Almstadt zeigt die hegemonialen Prinzipien und Wertmaßstäbe in der Fluchtberichterstattung 2015 in ausgewählten deutschen Printmedien. Sie arbeitet heraus, dass Geflüchtete als ‚massenhaftes‘ Phänomen beispielsweise im Kontext der sogenannten ‚Willkommenskultur‘ auftreten, in Nahaufnahmen, als Symbol für europäische Integrations- und Grenzpolitik inszeniert werden sowie im Diskurs ‚Kosten-Nutzen-Abwägen‘ Erwähnung finden (vgl. Almstadt 2017: 186ff.).

Darüber hinaus ermitteln Forschungen wiederholt ein Set an bestimmten metaphorisch-sprachlichen Bildern in den Medien, wie der ‚Flüchtlingswelle‘, ‚Flüchtlingsstrom‘, ‚Asylantenflut‘ (ebd.: 189), die negative Assoziationen mit den Themen Flucht und Migration hervorrufen (vgl. Seng 2018: 122; Jäger/Jäger 1993; für eine Analyse sozialer Medien siehe z.B. Mühe 2017). Almstadt kommt zu dem Fazit, dass sich die Journalist*innen, wenn über Geflüchtete gesprochen wird, zu politischen Ereignissen positionieren und dabei im Prozess der öffentlichen Meinungsbildung Perspektiven schaffen, aus denen Geflüchtete in einem speziellen Setting betrachtet und beurteilt werden (vgl. Almstadt 2017: 199; Greussing/Boomgaard 2017). Eine solche Art von Berichterstattung vereinheitlicht Individuen sowie die individuellen Fluchtgründe von Menschen (vgl. Seng 2018: 122). Im Anschluss daran betont Almstadt, dass die mediale Berichterstattung als zentraler Bestandteil von Repräsentationsformen bisher kaum in wissenschaftlichen Diskursen berücksichtigt wurden. Besonders die Sichtbarmachung von Ausblendungen und Ausgrenzungsprozessen stellen aus ihrer Ansicht einen Mehrwert von diskursanalytischen Verfahren dar (vgl. ebd. 2017). Aktuelle Forschungen zum Thema Flucht und bildlicher Darstellung betonen darüber hinaus den oftmals intendierten ikonographischen Charakter der publizierten Bilder (vgl. Sauer 2017). Sie haben damit weniger eine ästhetische Funktion, sondern sind vielmehr ein Ausdruck von Macht, Identität und Kultur (vgl. Suber 2018: 181).

Darüber hinaus verdeutlicht die fehlende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der visuellen Repräsentation von Flucht (in den Verbreitungsmedien) in den Fachorganen, prestigie- und weitreichenden Publikationsplattformen der Publizistik-, Kommunikations-, Medien- und anderen Sozialwissenschaften

einen Bedarf an Forschung. Hinsichtlich der „enormen Präsenz der Thematik in der medialen Berichterstattung“ (Altvatter et al. 2017: 232), bieten sich Analysen im Bereich der Wirkungsforschung zur Fluchtproblematik und emotionaler Reaktanz der Medienrezipient*innen an, da die Art der Darstellungen explizite Auswirkungen auf Handlungsmuster aller gesellschaftlichen Mitglieder haben können.

Da die Angst vor Geflüchteten und die damit assoziierte Bedrohung des eigenen Lebensstandards durch Einwanderung bei vielen autochthonen Europäer*innen stark ausgeprägt ist, und Geflüchtete in Österreich durch einflussstarke politische Akteur*innen als „Bittsteller“ stilisiert werden, die vom Staat mitgetragen werden müssen (vgl. Binder 2017: 137), bewerten sie die Aufnahme von Geflüchteten in den Arbeitsmarkt eher negativ (vgl. Wohlt et al. 2017: 182). Das hängt damit zusammen, dass die Einstellungen der autochthonen Bevölkerung zur Integration von Geflüchteten durch die medialen Diskurse und der dort bestimmenden Überbetonung des sogenannten ‚Anderen‘ beeinflusst werden (vgl. Küchenhoff 2017: 17ff.; Geißler 2010). Es ist zu konstatieren, dass es über die geschilderte Problematik hinaus, zu einer „radikalen Veränderung in der Produktion und Rezeption von Nachrichten“ (Debatin 2018: 199) gekommen ist. Immer mehr Menschen beziehen ihre Informationen nicht mehr direkt von professionellen Medienmacher*innen wie Journalist*innen, sondern indirekt über soziale Medien, sodass nicht die Nachrichtenfaktoren (news value) bestimmend sind, sondern Präferenzen von Freund*innen und Bekannten, alternative Medienangebote sowie bezahlten Postings (vgl. ebd.: 199). Unter diesem fragmentierten Medienumfeld steht nach Bernhard Debatin die Frage im Raum, wie es überhaupt um die Informationsfunktion der journalistischen, professionellen Medien bestellt ist (vgl. ebd.). Für Österreich lassen sich hinsichtlich der Verbreitung von sogenannten Fake News wie beispielsweise auf Social Media noch vergleichsweise wenige Aussagen treffen, allerdings, so hebt die Kommunikationswissenschaftlerin Sophie Lecheler hervor, spielt Social Media wie Twitter in Österreich eine geringere Rolle als etwa in den USA. Sie betont aber auch, dass immer mehr, vor allem junge politikinteressierte Personen ihre Informationen über soziale Medien beziehen (vgl. Lecheler 2018).

Eine Analyse des Diskurses sowie der Wirkungen, was das ‚Sprechen‘ über und das ‚Symbolisieren‘ der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten auslösen, wurde in einem deutschsprachigen Kontext noch nicht durchgeführt. Eine Aufarbeitung der Bildrepräsentationen und ihrer Wirkungen kann allerdings ein differenziertes Verständnis von gesellschaftlicher Integration sowie mögliche rassifizierte und exotisierende Darstellungen im Sinne eines Othinging aufzeigen und damit einen explorativen Beitrag zur sozialwissenschaftlichen Fluchtforschung beitragen.

Ziel der Forschung

In der Analyse soll zunächst ein Fokus auf die idealtypischen visuellen Darstellungen der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten in journalistischen Medien gesetzt werden. Die idealtypischen Bildnisse der Arbeitsmarktintegration können bei unterschiedlichen sozialen Gruppen verschiedene emotionale Reaktionen hervorrufen (vgl. Worth et al. 2017; Altvatter et al. 2017). Von einem besonderen Interesse ist hierbei, ob es einen Zusammenhang in der visuellen Repräsentation des Handlungskontextes der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten in den journalistischen Medien (Art der Darstellung) und der emotionalen Reaktion hinsichtlich des politischen Hintergrundes der Rezipient*innen gibt. Elaborierte Theorien der Vorurteilsforschung zeigen darüber hinaus, dass Personen, die häufiger in Kontakt mit Personen stehen, die nicht der Eigengruppe angehören, weniger Vorurteile haben, als Personen, die wenig oder keinen Kontakt zu diesen Menschen pflegen (vgl. Allport 1954). Daraus ergeben sich folgende Forschungsfragen:

- a) Welche idealtypischen visuellen Repräsentationen der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten finden sich in der rezenten österreichischen Medienlandschaft wieder?
- b) Welche emotionalen Reaktionen werden durch die visuellen Repräsentationen von Geflüchteten im Kontext der Arbeitsmarktintegration in Österreich bei Medienrezipient*innen hervorgerufen?

Ziel dieser Forschung ist es, zunächst idealtypische Muster in der visuellen Repräsentation und den Verlauf des visuellen Diskurses zu erarbeiten (F1), um im Anschluss Rezipient*innen österreichischer Medien mit den idealtypischen Bildern (emotional) zu konfrontieren. Da Emotionen einen starken Einfluss auf das Handeln und Denken haben können, steht hier die emotionale Messung im Vordergrund (F2). Diese sollen hinsichtlich politischer Werteeinstellungen und der Kontakthäufigkeit der Rezipient*innen mit Geflüchteten untersucht werden. Im Folgenden werden theoretische Grundlagen sowie Methoden zur Beantwortung der Forschungsfragen vorgestellt, um daran anschließend die Ergebnisse der Forschungen exemplarisch vorzustellen und zu kontextualisieren.

Methodische Einbettung

Die Forschung zielt einerseits auf die inhaltliche Darstellung des visuellen Diskurses ab und andererseits auf die Wirkung ebendieser Repräsentationen durch die Medien. Es wurde ein Mixed-Methods-Ansatz genutzt, um in einem ersten Schritt ‚qualitativ‘ den Diskurs zu erfassen sowie zu beschreiben

und in einen darauf aufbauenden Teil die Wirkung der diskursinhärenten Frames experimentell zu ermitteln. Hierfür wurde zunächst das methodologische Konzept der Wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Reiner Keller (2011) genutzt, um den visuellen Diskurs in den Verbreitungsmedien zu fassen, zu strukturieren, Akteur*innen sichtbar zu machen und den Verlauf zu beschreiben.

Hinsichtlich des Medien-Framing-Effekts stellt Framing „eine journalistische Selektion und Betonung bestimmter thematischer Aspekte der Realität [dar], die einen Interpretationsrahmen für das Publikum bieten.“ (Schemer 2013: 157) Da die Erforschung von Medienwirkungen nicht mehr mit äquivalenten Entscheidungssituationen in Experimenten zu tun hat, sondern mit „unterschiedlichen Perspektiven auf ein medial dargestelltes Problem“, wird im sogenannten Emphasis-Framing Rezipient*innen „in Experimenten nicht exakt die gleichen Informationen, sondern je nach Framing unterschiedliche Informationen, die eine bestimmte Perspektive betonen und eine andere vernachlässigen“ (ebd.: 158) vorgelegt. Demnach wird ein Medienbeitrag hinsichtlich verschiedener, theoretisch fundierter Frames, welche in der ersten Forschungsphase mittels einer Diskursanalyse ermittelt werden, manipuliert, und die Einflussstärken dieser Frames mit Hilfe eines Inter-Gruppen-Onlineexperimentes analysiert. Durch die Multimedialität der journalistischen Medien soll hierbei das Framing über visuelle Aspekte generiert werden, da die Beitragsbilder einen zusätzlichen Sinn erzeugen, welcher durch die Rezipient*innen wahrgenommen wird. Da die Sinn-Erzeugung durch sozialisatorische Voraussetzungen determiniert ist, sind individuelle Charakteristika wie persönliche Werte entscheidend für den Prozess des Framings, aber auch für Einstellungen gegenüber anderen gesellschaftlichen Gruppen. Die emotionalen Reaktionen, die das jeweilige Framing hervorbringt, können Folgen für themenbezogene Einstellungs- und Handlungsmuster haben.

Begriffe und Konzepte

Da ein wesentlicher Fokus auf die Frage gesetzt wurde, wie Medieninhalte Einstellungen beeinflussen, werden einige Grundlagen der Persuasionsforschung genannt. Es geht dabei um die Veränderung des mentalen Zustands einer Person, nachdem diese bestimmte intendierte Informationen wahrgenommen hat (vgl. Wirth/Kühne 2013: 315). Die Reaktionen auf persuasive Botschaften entfalten sich dabei auf unterschiedliche Weisen. Die relevantesten Wirkungen sind jene auf Einstellungen. Einstellungen werden zum einen von konkreten Vorstellungen und zum anderen von abstrakteren Werten unterschieden (vgl. ebd.). Unter einer Einstellung ist dabei „eine zeitlich relativ stabile, durch Informationsverarbeitungs- und Lernprozesse erworbene Bereitschaft, in positiver oder negativer Weise auf eine bestimmte Klasse von Objekten [...] zu reagieren“ (ebd.: 315) zu verstehen.

Die Forschung unterteilt zwischen ein- und dreidimensionale Einstellungskonzepten. Letztgenanntes unterscheidet zwischen affektiven (Emotionen), kognitiven (Meinungen) sowie konativen Komponenten (Handlungsabsichten). Da besonders die dritte Komponente im Rahmen der Forschung von Interesse ist, aber in diesem Rahmen nicht in einem überzeugenden Experiment untersucht werden kann, soll sich auf das eindimensionale Konzept beschränkt werden, welches die Valenzdimension (positiv versus negativ) abbildet (vgl. ebd.).

Theoretisches Framework

Da der Problematik der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten eine Quantität an gesellschaftspolitischen Teilproblemen inhärent ist, wurde hierfür eine Reihe an sozialwissenschaftlichen Konzepten in das Framework (siehe weiter unten) mit aufgenommen, um möglichst viele Dimensionen der Problematik abzudecken, und zu erklären, welche Mediennutzer*innen auf welche Art der Berichterstattung und Framesetzung reagieren: Grundlegend ist in der Forschung interessant, welche Emotionen die Medienframes hervorrufen. Dafür wurden sieben basale positive und negative Emotionen (positiv: Zufriedenheit, Mitgefühl, Begeisterung, Hoffnung sowie negativ: Ärger, Angst, Traurigkeit) aus dem PANAS-Konzept für die Messung operationalisiert.

Ein weiterer Fokus wurde auf die Werte, die den Medienrezipient*innen wichtig erscheinen und die einen Einfluss auf die Bewertung von Medieninhalten haben können, gelegt. Dafür wurde auf das Modell der Wertorientierung nach Shalom H. Schwartz (2012) zurückgegriffen und anhand innovativer Fragemethoden, welche bereits im „European Value Survey“ (EVS) genutzt wurden, operationalisiert, sodass fünf wesentliche Werttypen (,Sicherheit‘, ,Wohlfühlen‘, ,Konformität‘, ,Universalismus‘, ,Tradition‘) aufgenommen worden sind.

Zudem wurde die Kontakthypothese von Gordon W. Allport, als auch Thesen aus der politischen Theorie zu Verhalten und politischen Einstellungen in das Framework integriert, sodass folgende Konzeptualisierung das forschungsleitende Programm darstellt:

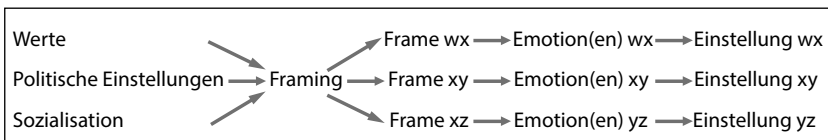


Abbildung 1: Theoretisches Framework (eigene Darstellung)